

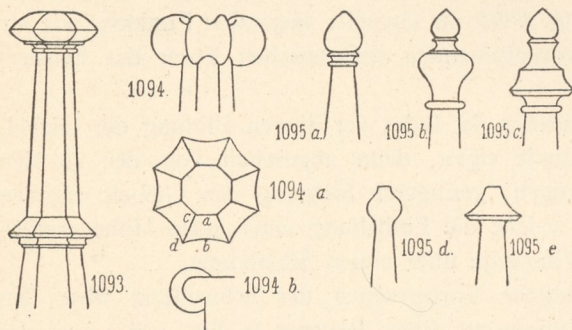
in einer überraschend künstlichen Weise ausgeführten Gestaltungen näher einzugehen. Man pflegt sie insgemein Künsteleien zu nennen. Nun, vor einer Nachahmung dieser Künsteleien braucht man nicht gerade zu warnen; sie wird in der Gegenwart meistens verhindert sein durch die Notwendigkeit einer handwerklichen Vollkommenheit, wie sie aus den vorangegangenen Jahrhunderten der gotischen Praxis sich entwickelt hatte, aus der zur Zeit noch vorherrschenden aber nicht leicht gewonnen werden dürfte. Und so wird denn auch die Vollkommenheit der Technik diesen Ausartungen der gotischen Kunst in der Kunstgeschichte einen Platz sichern, welcher dem der meisten modernen, in dem reinsten Stil ersonnenen und in Zement oder ähnlichen Surrogaten ausgeführten Kunstfiguren noch weit übergeordnet ist.

6. Von den Bekrönungen und Laubbossen der Fialen und Wimpergen.

Knaufe und Kreuzblumen.

Die einfachste etwa nach Fig. 1093 gestaltete Bekrönungsform, der Stengel mit dem Knauf, lässt sich zunächst im Grundriss variieren, z. B. durch konkave Polygonseiten oder durch den Übergang in die entsprechenden Sterne der Viel-

Bekrönende
Knaufe.

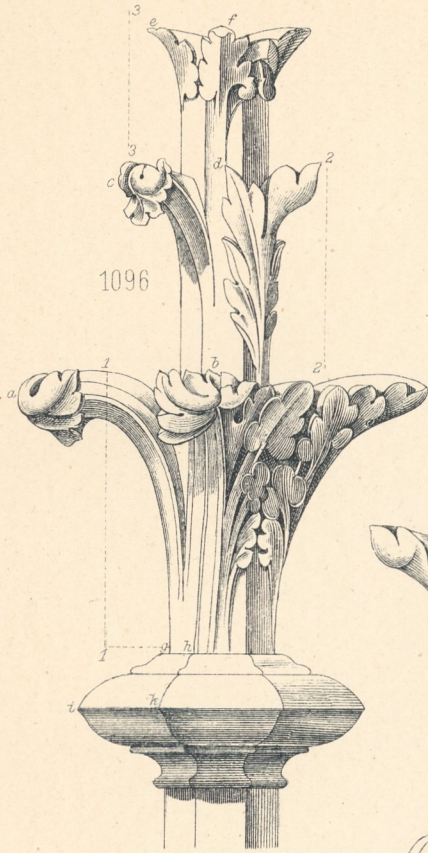


passen. Diese Grundrissverhältnisse des Stengels machen sich dann auch im Aufriss geltend in den verschiedenen Ausladungen. So zeigt Fig. 1094—1094 b einen wulstartigen Knauf mit eingezogenen Seiten, in dessen Durchschnitt 1094 b die Profile nach *ab* und nach *cd* sichtbar werden. Eine ähnliche, gleichfalls schon der frühgotischen Periode eigentümliche Gestaltung ergibt sich durch Ausschnitte aus der Masse des Knaufs,

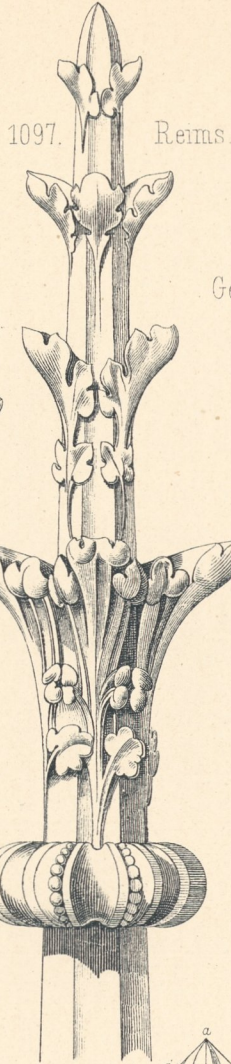
welche in diagonaler oder zu den Seiten des Polygons senkrechter Richtung, und zwar entweder, wie in Fig. 1099a, über den Ecken oder über den Mitten der Seiten, oder über beiden und zwischen beiden liegen können. Die Figuren 1097 bis 1099 zeigen verschiedene in dieser Weise gebildete Stengelsimse, welche auch als Bekrönungsformen benutzt werden könnten. Jene Ausschnitte sind entweder einfach glatt oder, wie in Fig. 1099, mit Perlenschnüren gefüllt, oder es findet sich innerhalb derselben eine weniger ausladende, von der des Knaufs abweichende Gliederung. Dabei sind dann die äusseren Flächen der vorspringenden Teile häufig noch durch Kannelierungen oder Wulste geteilt, wie Fig. 1099a im Grundriss zeigt, so dass sich eine Ähnlichkeit mit gewissen Kürbisarten ergibt.

Die ursprüngliche Profilinie des Knaufes, welche einen Rundstab oder

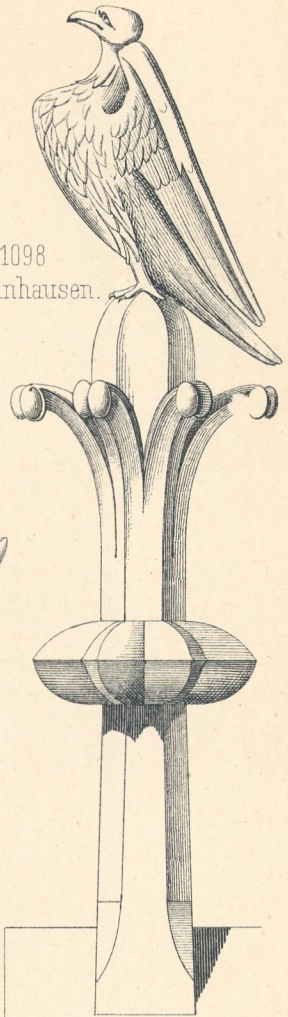
Bekrönungen



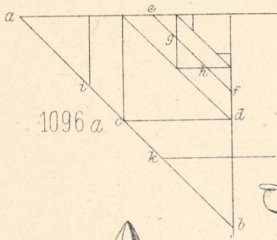
1096



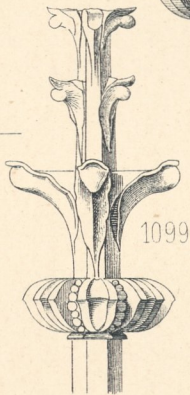
1097. Reims.



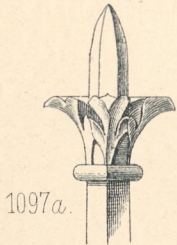
1098
Gelnhausen.



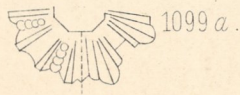
1096 a.



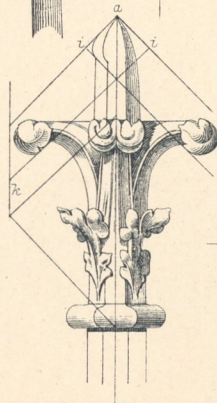
1099



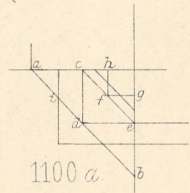
1097a.



1099 a.



1100.



1100 a.

ein linsenförmiges Glied zeigt, ist häufig von dem Stengel noch durch eine Zwischengliederung getrennt oder endigt nach oben in eine Spitze (s. Fig. 1095a), erhält sonach eine knospenförmige, mehr oder weniger zusammengesetzte Gestalt (s. Fig. 1095b und c), wobei immerhin einzelne Teile an der Oberfläche durch Kannelierungen oder irgend eine Flächenverzierung, etwa Schuppenwerk, belebt werden können. An den späteren Werken geht die Knospengestaltung in die zwiebelförmige, zugespitzte oder abgeschnittene über (s. Fig. 1095d) oder wird durch die Gliederung eines Traufsimses mit geradem oder konkavem Wasserschlag ersetzt (Fig. 1095e). Die Knospe wird bei reicherer Durchbildung deutlicher ausgesprochen durch sie umhüllende, entweder geschlossene oder sich öffnende Blätter (s. Fig. 1102).

Reichere und weiter ausladende Bildungen ergeben sich dann durch die Anordnung von mehreren, zunächst von vier aus dem Stengel sich herausschwingenden Armen, die wieder in einfachen oder zusammengesetzteren Knospenbildungen schliessen. Derartige Gestaltungen, die man gemeiniglich unter dem Namen Kreuzblumen zusammenzufassen pflegt, sind in der ornamentalen Behandlung den älteren in Fig. 456—480 enthaltenen Kapitälbildungen verwandt.

Kreuz-
blumen.

In Fig. 1100 versuchen wir eine derartige Entwicklung des Ornaments aus der in Fig. 480 dargestellten Kapitälform. Dabei bestimmt das in dem Grundriss Fig. 1100a ersichtliche äusserste Quadrat *ab* die Ausladung der vier Arme, das Quadrat *cde* die des unteren Blattkranzes, das daraus gebildete Achteck jene des Stengelsimses und das Quadrat *hfg* in demselben Sinne die untere Grundform des Stengels. Ebenso entwickeln sich die Höhen im Aufriss aus den eingezeichneten, mit dem Grundrissquadrat *ab* übereinstimmenden Quadraten wobei die Weite *ai* der gleichnamigen Grundrisslänge entspricht und die dadurch gegebenen Linien *ik* die Stärke des Schlussknaufs und jene der Knospen begrenzen.

Wenn in Fig. 1100 die den oberen Kranz bildenden Hörner über die Blätter des unteren Kranzes ausladen, so ist doch das umgekehrte Verhältnis das gewöhnliche, wonach die Ausladung des unteren Kranzes die des oberen, oder bei bedeutenderer Höhenentwicklung, der oberen überträgt, so etwa, dass die aufeinander folgenden Quadrate der Quadratur die Grundrissmasse der verschiedenen Kränze in der angegebenen Reihenfolge abgeben. Nach diesem System ist die in Fig. 1096 dargestellte Bekrönungsblume konstruiert und darin die Entwicklung aus dem Grundriss durch die gleichnamigen Buchstaben angegeben. Dabei sind die Höhen der einzelnen Kränze, also 11, 22, 33, durch die Seiten der entsprechenden Grundrissquadrate bestimmt. Wesentliche Abwandlungen entstehen durch geänderte Höhenverhältnisse, so dass, wie in Fig. 1097, die Höhen durch die Diagonalen der betreffenden Quadrate oder umgekehrt, wie in Fig. 1097a, durch die halben Diagonalen sich bestimmen können. Ebenso bildet die Abnahme der Höhen mit den Grundrissmassen keineswegs die allgemeine Regel, im Gegenteil sind die Höhen häufig einander gleich.

In Fig. 1096 ist das Grundrissmass des Stengelsimses durch das aus dem äussersten Quadrat gebildete Achteck bestimmt. Die hierdurch sich ergebende kräftige Gestaltung desselben ist vor allem französischen Werken eigen, an denen eine reichere Ausbildung dieses Gesimses vorherrschend wird, selbst bis zu dem Masse, dass dasselbe über den Blätterkranz dominiert (s. Fig. 1101).

Die vertikale Richtung gelangt zu einem entschiedeneren Ausdruck nicht allein durch eine Steigerung der Höhe der einzelnen Abteilungen, sondern auch durch eine Vermehrung ihrer Zahl (s. Fig. 1097).

Wenn schon diejenige Anordnung die vorherrschende ist, wonach das untere Kreuz übereckgekehrt ist und die folgenden Kreuzarme Übereckstellungen zu

einander bilden, so liegt doch auch hierin keine Regel, und es kommt ebensowohl mit Beibehaltung der Übereckstellung zu einander die parallele Stellung des unteren Quadrats als die parallele Stellung der verschiedenen Quadrate zu einander vor.

Weitere Grundrissbildungen ergeben sich durch die Anordnung von acht Armen, wie in Fig. 1098, oder durch die seltener vorkommende von sechs am sechseckigen, oder dreien am dreieckigen Stengel. In der Regel ist jedoch eine sechseckige Grundform der Fiale oder des Stengels mit einer auf dem Quadrat beruhenden Bekrönung in der Weise in Verbindung gebracht, dass zwei Arme aus den Flächen, zwei aus den Kanten des Stengels schiessen.

Blattbildung
an den
Armen.

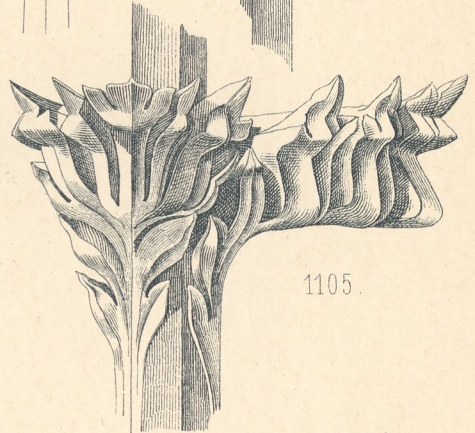
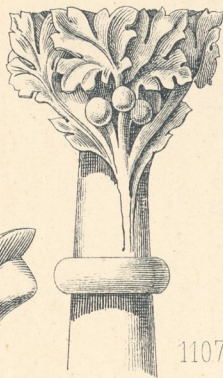
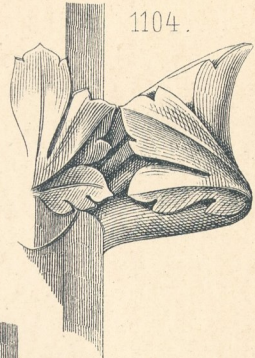
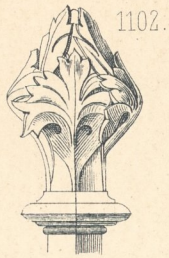
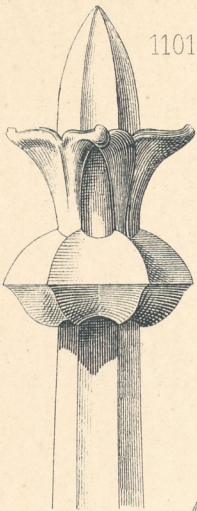
In der früheren Zeit haben die Arme des Kreuzblume meist die Gestalt herausschwingender Hörner oder kräftiger abgezwigter Stengel, welche an ihrer Spitze nach unten gekehrte Blattbüschel tragen (s. linke Hälfte von Fig. 1096). Später überwiegt die, hin und wieder auch schon in ganz früher Zeit anzutreffende, nach oben gekehrte Blattbildung, welche gewöhnlich direkt dem Hauptstengel entwächst (s. rechte Hälfte von Fig. 1096).

Die aus der rechten Hälfte von Fig. 1096 ersichtliche einfache Ausladungslinie erleidet die nächste Modifikation durch eine gesteigerte Umbiegung der Blattendungen (s. Fig. 1099), welche weiter wie in Fig. 1112 auf eine völlig ballenartige Endigung führt. Die Umbildung ist noch mehr ausgesprochen in Fig. 1104, in der die Blätter eine grössere Bedeutung erhalten und sich entschieden nach oben statt nach unten schwingen, während die Arme, an denen sie sitzen, gegen den Stengel einen Winkel bilden. Es lassen sich diese Blätter ableiten aus der in Fig. 1102 gezeigten Knospengestaltung; von ihr gelangt man durch das Öffnen der Blätter zu der Figur 1103 und so weiter durch eine Verbindung der verschiedenen bisher dargelegten Motive zu den in Fig. 1106 und 1105 dargestellten Laubbossen, von welchen die erstere bei einer immer noch ansteigenden Hauptlinie doch schon zusammengesetztere Biegungen zeigt und so den Übergang zu den späteren Bildungen vermittelt.

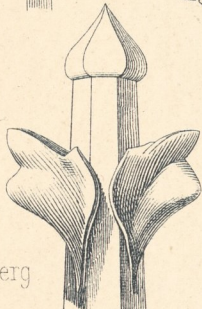
Spätere
Formen.

Für die spätere Zeit ist daher neben einer mehr wagerechten Ausladungslinie eine gesteigerte Zahl und kurzbrüchigere Gestaltung der Biegungen, wie sie etwa Fig. 1105 zeigt, charakteristisch, bald aber wird die Linie der Ausladung zu einer stark geschweiften sich wieder senkenden, die Biegungen werden stärker und schwülstiger und die einzelnen Blattpartien mit jenen kugeligen Ausbiegungen (s. Fig. 1067b) belebt, die wir bereits bei den Kapitälblättern angeführt haben. An anderen Blättern derselben Periode treten jene Übertreibungen in minder auffallender Weise hervor, und es ergeben sich noch recht kräftige schöne Umrissformen, wie in Fig. 1115b von der obersten Terrasse des Strassburger Münsterturmes. Auf diese schwülstigen Gestaltungen folgen dann gewisse vorherrschend geometrische, für die wir in Fig. 1108 ein Beispiel von der obersten Galerie des Freiburger Turmes geben, dessen Ausführung indes mit dem grössten Teil des daselbst befindlichen Laubwerks stark kontrastiert und der Erbauungszeit des Helmes nicht mehr zuzuschreiben ist. Neben den bisher aufgeführten Verschiedenheiten nach der stilistischen Haltung sind gewisse mehr die Hauptformen der einzelnen Arme betreffende Merkmale ins Auge zu fassen.

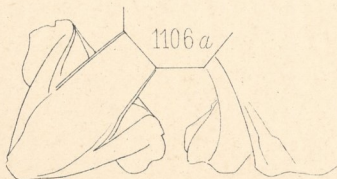
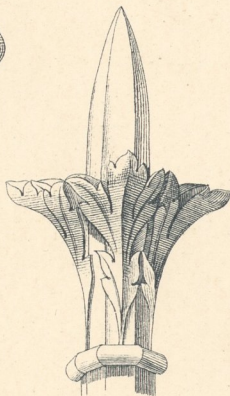
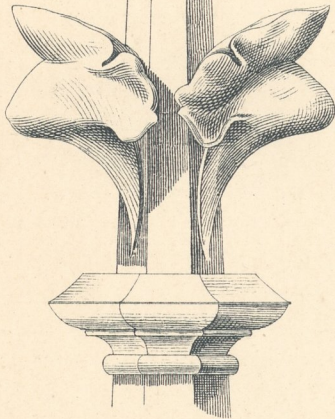
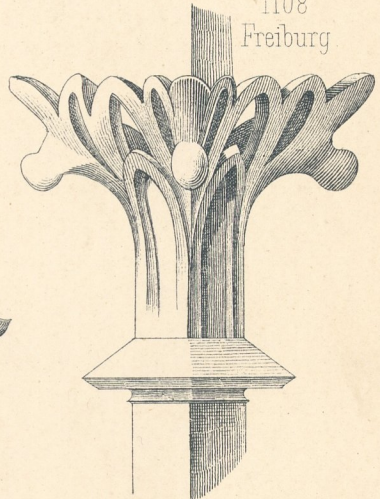
Bekrönungen.



1106
Friedberg



1108
Freiburg



1.) Die Grundrissform des ganzen Kranzes bewegt sich zwischen dem Kreuz, welches bei den in Fig. 1096 und 1099 dargestellten Gestaltungen ausgesprochen ist, und dem Kreis, welcher etwa die Fig. 1107 beherrscht. Dazwischen liegen dann der Vierpass und das Quadrat, welche mehr den späteren Perioden eigen sind (s. die in Fig. 1077 enthaltenen Blumen).

2.) Die Linie des oberen Abschlusses der Arme ist entweder ansteigend oder wagenrecht, so dass sich die in den beiden Hälften der Fig. 1110 gezeigten Verschiedenheiten der Bossenform ergeben.

3.) Das Profil ist entweder in einer parallelen Richtung über den ganzen Teil gearbeitet oder verändert sich in den einzelnen Blattpartien. Nach der ersten Behandlungsweise (s. Fig. 1109) wird die Wirkung ruhiger, auf weitere Distanzen erkennbar, sie findet sich sowohl an den Blumen der früheren Periode, als an jenen mehrfach geknitterten der späteren (s. Fig. 1105). Es ist das aber nur so zu verstehen, dass die Hauptlinien der einzelnen Blattpartien in den Flächen der einfachen Bossenform liegen und die weitere Modellierung in dieselben eingreift. Die zweite Art der Behandlung spricht sich am deutlichsten aus in jenen knollenartigen Ausbiegungen des spätgotischen Laubwerks (Fig. 1108), findet sich jedoch schon an frühgotischen Beispielen auf einzelne Blattpartien angewandt.

4.) Die Richtung, in welcher die einzelnen Blätter oder die Partien des Blattes wachsen, ist entweder eine vom Stengel abstrebende (Fig. 1100), oder aber eine von dem Punkt der weitesten Ausladung aus sich wieder zurückbiegende (Fig. 1105 und 1104).

Der Reichtum dieser Bekrönungsformen kann noch gesteigert werden durch die Verbindung mit Tiergestalten oder mit Figuren, welche auf dem Stengel hocken oder stehen und so die Endung desselben bilden. Besonders schöne Beispiele dieser Art finden sich an den Strebepfeilern der Seitenschiffe des Strassburger Münsters. Fig. 1098 zeigt ein Beispiel von dem Portal des nördlichen Kreuzflügels der Kirche in Gelnhausen. Ebenso können derartige Gestaltungen die Bekrönung ganz ersetzen, wie an den Fialen des Chorbaues von St. Ouen (s. Fig. 1083).

Ferner kann, wie bereits bei den Giebeln erwähnt, die Bekrönung die Gestalt einer Fiale oder eines Fialriesen annehmen, wie in dem Portal des nördlichen Kreuzflügels der Kathedrale von Chalons.

In umgekehrtem Sinne können auch die Fialriesen durch die gewöhnliche Bekrönungsform ersetzt werden, wie an der Dachgalerie des Mittelschiffs der Kathedrale von Paris. Die Turmgalerien desselben Werkes zeigen sodann einen Ersatz der Fialen durch Tierfiguren, welche innerhalb der Galerie auf dem Boden stehen und auf die Brüstung sich lehnd über dieselbe wegschauen.

Laubbossen oder Kantenblumen.

Sowie die einzelnen Arme der Bekrönung aus dem Stengel, so schwingen sich die Laubbossen aus dem Rücken der Wimperge, sie können sogar mit denselben an Gestalt und Grösse übereinstimmen. Wenn das Stengelgesims wegfällt, wie in Fig. 1084f, so können die Laubbossen des Giebels an der Kreuzblume hinaufwachsen. Der Zusammenhang der Laubbossen mit den Armen der Bekrönung macht sich selbst bei verschiedener Grösse und Gestalt noch dadurch geltend, dass die Mittellinie der Bekrönung sich in derjenigen der Laubbossen fortsetzt, eine Anordnung, welche z. B. in der Fig. 1085 dargestellten Fensterwimperge enthalten ist. In diesem Fall sind die Laubbossen durch eine Schneide oder Leiste verbunden, wie in Fig. 1111 und 1111a und stehen in einer lotrechten

Laubbossen
auf dem
Rücken der
Abdeckung.

Ebene. Es können alle in Fig. 1096—1099 dargestellten Arme der Bekrönungen, ferner die in Fig. 1112 und 1114 gezeigten als Laubbossen verwandt werden.

Laubbossen
auf dem
Wasser-
schlage.

Bei allen jenen S. 482 angeführten mehr dekorativen Wimpergebildungen aber, welche der Mauerfläche näher anliegen, an denen ferner die dahinterliegende Rinne wegfällt, so dass der Wasserschlag sich durch eine kurze wagerechte Linie an die Mauerflucht setzt (s. Fig. 1113a), würde die lotrechte Stellung der Laubbose auf ein Verwachsen derselben mit der Mauer führen. Es erhält deshalb die Endung des immer noch aus der oberen Kante des Wimpergenprofils sich schwingenden Blattes eine Umbiegung nach vorn, so dass die Fläche des Wasserschlages davon bedeckt wird. Diese Anordnung findet sich an der in Fig. 1113 und 1113a dargestellten Laubbose von dem Wandtabernakel der Kirche in Friedberg. Weiter führt dieselbe darauf, den Ausgangspunkt des Blattes von der oberen Kante in die Fläche des Wasserschlages hinabzudrücken und die Bewegungslinie desselben aus der lotrechten Ebene in eine mehr nach vorn geneigte, zu der Linie des Wasserschlages senkrechte zu verlegen. Hierdurch ergibt sich dann die Eigentümlichkeit, dass das Blatt, statt wie in Fig. 1111 in der Vorderansicht sein Profil, nunmehr seine Flächenentwicklung zeigt. Fig. 1115 und 1115a zeigen derartige Laubbossen von den obersten Stockwerken des Vierecks des südlichen Turmes des Strassburger Münsters.

Durch diese abweichende Stellung ergibt sich weiter die Möglichkeit einer freieren Behandlung, wie sie die Fig. 1116 und 1116a von dem Südportal der Franziskanerkirche in Fritzlär aufweisen.

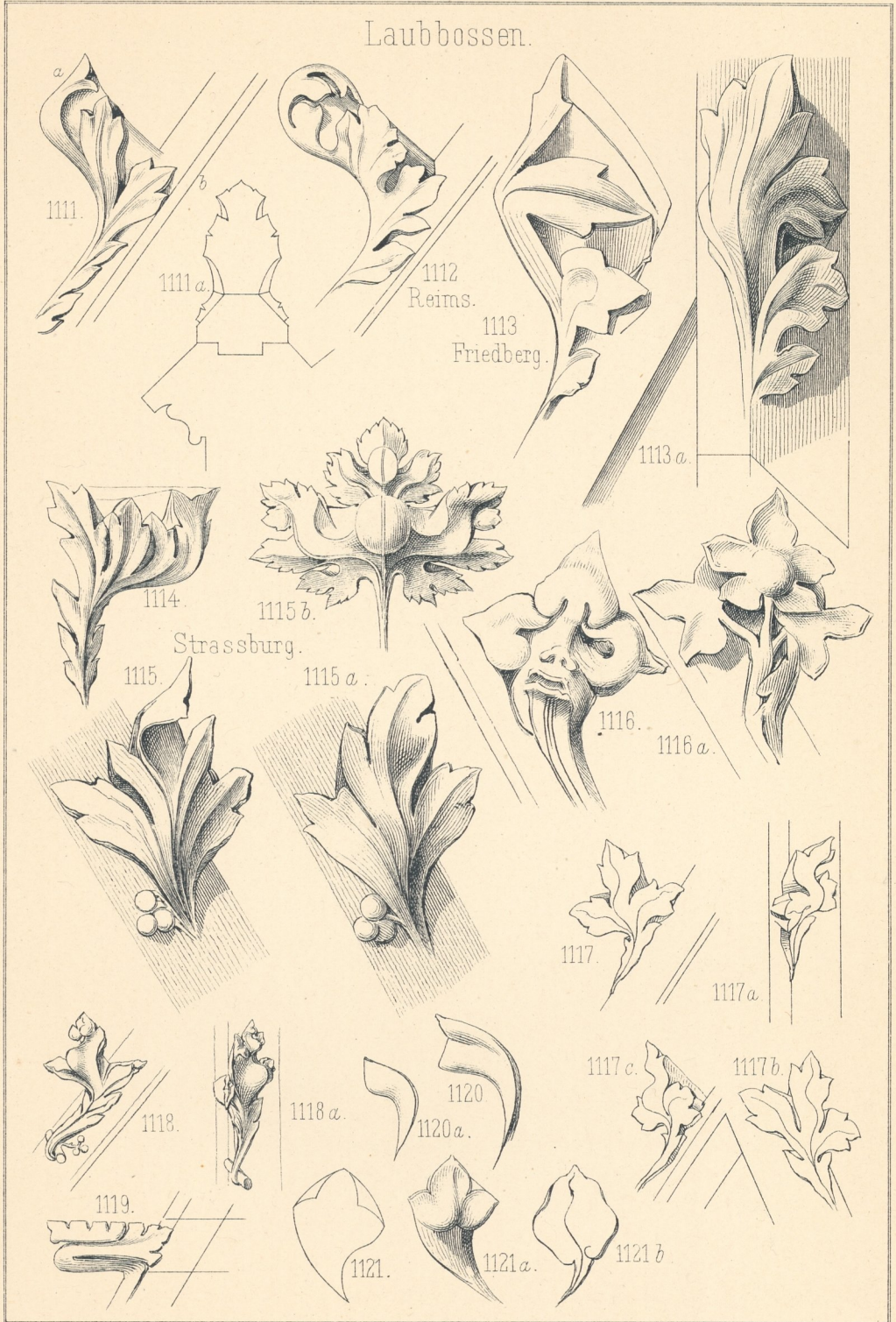
Man suchte durch die Neigung die Blattspitzen der abgewandten Seite über der Bewegungslinie sichtbar zu machen, selbst dann, wenn die Kante der Wimperge die Ausgangslinie bildet. Fig. 1117 zeigt eine solche Laubbose, welche in Fig. 1117a von der Seite und in Fig. 1117b und 1117c in den Projektionen nach 45° dargestellt ist. Es ist zugleich die der späteren Periode eigentümliche Hineigung zur perspektivischen Wirkung, die auch hierin sich ausspricht. Man war besorgt, dass von der Wirkung des Blattes etwas verloren gehen möchte.

Ab-
weichende
Formen.

Der Geschmack an gesteigerten Schweifungen, welcher die spätere Periode charakterisiert, führte dann auch auf eine Modifikation der Bewegungslinie, wonach das Blatt oder die Laubbose, anstatt sich aus der Richtung der Wimperge emporzuschwingen, durch eine nochmalige Umbiegung in winkelrechter Richtung an dieselbe ansetzt, und so aus einem zugehörigen Teil zu einem aufgelegten Zusatz wird. Diese Auffassung spricht sich am deutlichsten in jenen Gestaltungen aus, welche den Anfang des Blattes von einem kurzen, dem Wasserschlag aufliegenden, beiderseits abgeschnittenen Zweig sich abrollend zeigen (s. Fig. 1118 und 1118a). Es bedarf wohl kaum der Hinweisung auf die Vorzüge der älteren aus den Gliedern der Abdeckung sich entwickelnden und die Wirkung derselben verstärkenden Kantenblumen vor diesen spätern, sich gewissermassen dagegen auflehrenden.

Zuweilen laden die Laubbossen ohne Rücksicht auf die Neigung des Giebels in wagerechter Richtung aus, ihre Wirkung ist zwar einigermaßen schleppend, sie sind aber dennoch wegen ihrer Strenge manchen schwülstigen Biegungen

Laubbossen.



vorzuziehen. Fig. 1119 zeigt ein derartiges Beispiel von den Giebeln von St. Vaudru in Mons.

Bei kleineren Dimensionen, wie sie sich zunächst an den Fialenriesen ergeben, werden für die Laubbossen gewisse Vereinfachungen nötig, was sich schon in dem bei RORICZER angenommenen Wort „Laubbossen“, welches wir auch für die reicherer, die Wimpergen besetzenden beibehalten haben, ausspricht. Denn „Bosse“ oder Bossen bezeichnet die Hauptform, den die fernere Detaillierung einschliessenden Körper, welchen der Steinhauer aus der rohen Masse herausarbeiten muss, bevor er an letztere geht.

Da nun die nähere Detaillierung sich neben der Entfernung vom Auge nach der wirklichen Grösse richtet, so würde sie bei geringer Grösse wegfallen und der Bossen zur fertigen Kunstform werden, bei fortschreitender Verkleinerung aber dieser sogar noch zu vereinfachen sein. So stellt Fig. 1120 den Bossen zu einem der in Fig. 1106 enthaltenen Blätter, oder Fig. 1120a wiederum den Bossen zu Fig. 1120 vor und beide würden als Laubbossen an Fialen gelten können.

Dasselbe Verhältnis ergibt sich bei kleineren Dimensionen der Wimpergen, so dass z. B. Fig. 1121 den Bossen zu Fig. 1117 darstellt, welcher dann durch eine einfachere Modellierung die in Fig. 1121a angegebene Gestalt erhält. Dabei findet jedoch immer eine Anlehnung an die Natur, an die Motive gewisser einfacherer Blattbildungen statt, und es zeigt Fig. 1021b z. B. eine unmittelbare Naturnachbildung. Aber auch hier wird durch Beibehaltung des älteren Motives der hornartigen Gestaltungen wie in Fig. 1085 und 1088 das Mass der Vereinfachung am leichtesten gefunden und eine strengere Kontur des Ganzen gewonnen.

7. Von den Baldachinen und Postamentierungen.

Die Baldachine bilden über einzelnen Figuren, über einer fortlaufenden Figurenreihe oder über Reliefs schwebende Schirmdächer, sollen daher in kleineren Verhältnissen die oben angeführten Gehäuse ersetzen und entwickeln sich in ihrer einfachsten Gestaltung aus den in den Fig. 1058—1060 dargestellten dadurch, dass die Platte oder das Tonnengewölbe von aus der Wand ragenden Kragsteinen statt von freistehenden Säulen getragen werden. Ein Beispiel letzterer Art findet sich an der Aussenseite des Kreuzgangs der Kathedrale von Laon.

In dem Masse aber, als die Dimensionen die Ausführung des Baldachins aus einem Werkstück gestatten, werden die Kragsteine überflüssig. Es nimmt bald der Baldachin die typische Form eines Gewölbes über polygonaler oder runder Grundform mit hängenden Bogenanfängen und lotrechten Aussenwänden an, welche dann in einfachster Weise durch ein wagerechtes schlichtes oder gezinnetes Gesims nach oben abgeschlossen sind und bei reicherer Ausbildung von zierlichen Bekrönungen überragt werden.

Die älteren reicherer Beispiele zeigen eine gewisse Verwandtschaft mit der Bildung jener Kronleuchter, von welchen sich in Hildesheim und Aachen die ausgebildetsten Typen finden und welche in einem wagerecht gelegten kreisförmigen oder nach einem Vielpass gestellten metallenen Reifen bestehen, der in regelmässigen Abständen mit Türmchen, Burgen oder anderen Gebäuden besetzt ist. In Hildesheim geht diese Verbindung von Gebäuden mit völliger Entschiedenheit in die Darstellung des himmlischen Jerusalems über. Wenn es nun nahe lag, die Kronleuchter als Verbreiter des himmlischen Lichts aufzufassen und in diesem

Ausbildung
der
Aufsätze.